Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigeblatt für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“ (Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag) erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags** und **Sonnabends** mit den Gratisbeilagen **„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“** und **„Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“** und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mk. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mk. 60 Pf. **mit** Bestellgeld.

Inserate werden die 5-gespaltene Corpuszeile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 267 | **Ahrensburg, Sonnabend, den 5. September 1896** | **19. Jahrgang.**

Hierzu:
„Illustrirtes Unterhaltungsblatt“.

Deutsche und englische Arbeiter.

** Die empfindliche Konkurrenz, welche Deutschland auf allen Gebieten der Industrie England immer mehr macht, hatte im vor. Jahre die englischen Industrieellen veranlaßt, eine Abordnung von Arbeitgebern und Arbeitern nach Deutschland zu schicken, um die Produktions- und Absatzverhältnisse in unsern industrieellen Bezirken, namentlich der Rheinprovinz und Westfalens, und in Belgien eingehend zu studieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind in einem umfangreichen Berichte niedergelegt. Wie wir gleich bemerken wollen, kann das englische Urtheil unserer Industrie nur zum Ruhme gereichen. Das Urtheil ist umso beachtenswerther, als die Quelle den sichern Schluß zuläßt, daß es sich hier um kein falsches, lediglich in der Absicht, schön zu färben, ertheiltes Lob handelt.

Unter diesen Umständen verdient es gewiß, bemerkt zu werden, wie sich der Bericht über die deutschen Arbeiter äußert, deren Lage namentlich von den Sozialdemokraten immer als ungünstiger hingestellt wird, als die der englischen. Die Engländer sind zu der entgegengesetzten Ansicht gekommen. Zwar geben sie zu, daß ein Theil der Arbeiter in England für besondere Verrichtungen einen wesentlich höheren Lohn bezieht, als bei uns, aber sie erkennen auch an, daß die große Klasse der Arbeiter verschiedener Art in Deutschland „mindestens denselben Lohn erhält, wie in England, zum Theil sogar einen höheren.“ In Deutschland ist die Lohnvertheilung gleichmäßiger; der Gegensatz zwischen sehr hohem und sehr geringem Lohn ist bei uns nicht vorhanden, gewiß ein Vorzug vor den englischen Zuständen.

Auch unsern Arbeitern läßt der Bericht Gerechtigkeit widerfahren, indem er sie „nicht nur in ihren allgemeinen Eigenschaften, sondern auch bezüglich ihrer Fähigkeit und Brauchbarkeit über die englischen stellt.“ — Zur Begründung heißt es da u. A.: „Die Arbeiterschaft erfüllt ihre pflichtmäßigen Beschäftigungen mit einer Pünktlichkeit, als ob sie unter einem militärischen Kommando stände. Da erblickte man keine Nachlässigkeit, keine unangebrachte Ueberhastung, kein unnützes Lärmen, kein müßiges Umherstehen, die Werkführer schienen in einer ruhigen, die Arbeit nie hindernden Weise alles ordnungsmäßig und doch anmerklich zu überwachen. Wir können nicht umhin, anzuerkennen, daß uns die vorzügliche physische Erscheinung der Arbeiter auf den Werken, die wir in Deutschland besuchten, in ein bewundernd es Staunen versetzt hat, desgleichen ihr ruhiges und festes Benehmen und die Bereitwilligkeit, nach den gegebenen Vorschriften zu handeln.“

In derselben Weise wie der allgemeine Charakter der deutschen Arbeiter gerühmt wird, wird auch das Verhältniß zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als günstig und durchweg harmonisch lobend hervorgehoben. Eingehend und in durchaus anerkennender Weise wird auch dasjenige berührt, was in Deutschland sowohl vom Staate wie auch freiwillig von den Arbeitgebern für die Gesundheit, die Sicherheit und die allgemeine Wohlfahrt der Arbeiter geschehen ist. Dabei wird natürlich aber auch nicht versäumt, hervorzuheben, welche bedeutende finanzielle Belastung dadurch für die deutschen Unternehmungen herbeigeführt wird, und wie sie in dieser Beziehung weit schwerer zu tragen haben, als die englischen. Rühmend anerkannt wird noch die große Sorgfalt, welche in Deutschland auf eine tüchtigere und eingehendere Ausbildung der Arbeiter und des Aufsichtspersonals verwendet wird.

Wir Deutschen können auf dieses Urtheil mit Genugthuung blicken, zumal da die Urtheilenden ausgesuchte Sachverständige einer großen altentwickelten Industrie sind, die ihre Meinung nur auf Grund einer eigenen Besichtigung gefällt haben.

Volksbibliotheken.

* Das Lesebedürfniß des Volkes wird bei uns noch immer nicht in seinem vollen Umfange erkannt und nach seiner großen Bedeutung gewürdigt. Wenn auch mehr als früher dafür gethan wird, gute Lektüre ins Volk zu bringen und den Kampf gegen die unsittlichen Hintertreppenromane aufzunehmen, so bleibt doch noch sehr viel zu thun übrig. Vor allem müssen wir ernstlich bestrebt sein, unser Volksbibliothekswesen auf eine höhere Stufe zu heben, wenn wir nicht den durch unsere Volksschule erlangten Ruhm, das Land der allgemeinen Bildung zu sein, bald an andere Völker abtreten wollen.

Die Volksbibliothek soll einen doppelten Zweck verfolgen. Sie soll zunächst, da das Lesebedürfniß ganz allgemein ist, dem Volke das darbieten, was es gern liest, nämlich unterhaltende, spannende, interessante Lektüre, selbstverständlich nur solche mit guter Tendenz, die nicht nur nicht anstößig ist, sondern die den Leser in sittlicher Beziehung festigt und fördert. Nur auf diese Weise wird man die schlechten, schlüpfrigen Kolportageromane, die schon manches jugendliche Herz vergiftet haben, zu verdrängen im Strande sein. Daneben füge man Bücher mit ausgeprägt patriotischer Tendenz ein. — Leichte fesselnde Lektüre wird zunächst am liebsten genommen, denn die meisten wollen sich bei dem Lesen nicht anstrengen, sondern vermittelst einer unschuldigen geistigen Erregung über das oft so freudlose Einerlei ihres Lebens hinwegsetzen. Später, wenn sie sich erst an regelmäßiges Lesen gewöhnt haben, nehmen viele von ihnen auch gern ernstere Kost.

Und hier kommen wir zu der zweiten Aufgabe der Volksbibliotheken: sie sollen auch ernste, praktisch nutzbringende Bücher enthalten, um Bildungsanstalten zu sein für diejenigen, welche sich auf der Grundlage des in der Volksschule Gelernten weiter ausbilden, ihre Schulbildung durch geeignete Lektüre ergänzen und vertiefen wollen.

Selbstverständlich darf man bei Schaffung der Volksbibliotheken nicht schablonenmäßig vorgehen. Im allgemeinen wird es sich empfehlen, auf dem Lande die Volksbibliothek mit der Volksschule in der Weise zu verbinden, daß die Gemeinde, welche Trägerin der Volksschullast ist, wenigstens ein Schullokal nebst den Kosten für Heizung und Beleuchtung zur Aufbewahrung und Ausgabe der Bücher zur Verfügung stellt. Zur Verwaltung der Bibliothek werden die Lehrer fast immer geeignet sein, sie müssen jedoch für ihre Mühe eine kleine Vergütung erhalten. Durch ihre Bekanntschaft mit der Bevölkerung ihrer Gemeinde, von der ein Theil durch ihren Unterricht hindurchgegangen ist, sind sie besonders befähigt, den Lese- und und Bildungsbedürftigen bei der Auswahl der Lektüre nützliche Rathschläge zu geben.

Aehnlich wie auf dem Lande wird in den kleinen Städten vorzugehen sein. Für mittlere und große Städte lassen sich allgemeine Regeln nicht geben; vielfach wird es dort wünschenswerth sein, mit der Volksbibliothek eine Lesehalle zu vereinigen, d. h. ein anständig ausgestattetes, Abends gut beleuchtetes und im Winter gut geheiztes Lokal,

Der Millionenschmidt.

Humoristische Erzählung von Theo Seelmann.

3)

(Schluß.)

Am andern Morgen um 11 Uhr war der Dienst Fritz Behrends abgelaufen.

Wenige Minuten später klingelte der Postsekretär auch schon an der Entreethür zur Wohnung des Rentiers Schmidt und überreichte dem erscheinenden Dienstmädchen seine Karte. Er brauchte nicht lange zu warten, bis es wiederkehrte und ihn bat, ihm in das Empfangszimmer zu folgen.

So saß denn Fritz Behrend in demselben Raum, in dem am Nachmittag zuvor Emil Neumann seine Betrachtungen angestellt hatte.

Auch er musterte die Einrichtung, aber mit ganz anderen Gefühlen als der Besucher des vorangegangenen Tages. Ueberall glaubte er den harmonischen Geschmack und die ordnende Hand derjenigen zu erkennen, um derer willen er einen Schritt gewagt hatte, der ihm die schwerste Ueberwindung gekostet hatte.

Mit gespanntester Aufmerksamkeit lauschte er, ob er nicht im Nebenzimmer die Schritte des Rentiers sich nahen hörte.

Plötzlich vernahm er ein leises Rauschen, die Thür öffnete sich und über die Schwelle trat Röschen.

„Das hatten Sie wohl nicht erwartet, Herr Behrend,“ begrüßte sie ihn mit einem freundlichen Kopfnicken, auf ihn heranschreitend, „daß ich Sie empfangen würde. Papa und Mama sind zur Kirche gegangen, und da ich Ihren lieben Besuch nicht abweisen wollte, so müssen Sie schon mit mir vorlieb nehmen.“

Fritz Behrend war von seinem Sitz aufgesprungen.

„Fräulein Schmidt — in der That — ich hatte gerechnet,“ stammelte er mit mühsamer Fassung, „Ihrem Herrn Papa zu begegnen —“

„Hoffentlich werden Sie aber darum nicht Ihren Besuch bereuen,“ antwortete Röschen Schmidt mit einem neckischen Lächeln, indem sie sich auf einen Sessel niederließ und ihr Gegenüber durch eine Handbewegung ebenfalls zum Sitzen einlud.

Fritz Behrend kämpfte mit sich einen harten Kampf.

Während seine Blicke wie gebannt an der lieblichen Erscheinung Röschens hafteten, die in ein lichtes Mousselinkleid gehüllt, ihn fragend beobachtete, überlegte er bei sich, ob er es vorziehen sollte, unter irgend einer Entschuldigung den Besuch abzukürzen, oder ob er es wagen durfte, Röschen selbst den Grund seines Kommens mitzutheilen.

Mußte er nicht befürchten, sie auf das Empfindlichste zu verletzen, wenn er ihr darlegte, in welch' schnöder Weise sie und ihre Angehörigen behandelt worden waren? Und doch — wenn er ging, ohne eine Aufklärung gegeben zu haben, wenn Emil Neumann seinen Vorsatz wahr machte, wenn er wiederkehrte und seine Werbung erneuerte — was dann?

War es nicht vielleicht eine Fügung des Schicksals, daß nicht ihr Vater, sondern sie selbst ihm entgegentrat?

Dieser Gedanke gab den Ausschlag.

„Und doch möchte ich es fast bereuen,“ begann er ernst, „daß ich hier bin. Denn ich war hierher gekommen, um als Mann zu einen Mann zu sprechen und ich weiß jetzt noch nicht, ob ich Recht daran thue, wenn ich Sie mit dem bekannt mache, was eigentlich Ihr Herr Vater hören sollte. Wie ich annehmen darf, sind Sie davon unterrichtet, daß gestern Herr Emil Neumann bei Ihrem Herrn Vater um Ihre Hand angehalten hat.“

„Wer?“ fuhr Röschen Schmidt jäh auf.

„Sie haben also davon wirklich noch keine Kenntniß?“ klang es überrascht von Fritz Behrends Lippen. „Dann ist es mir erst recht zweifelhaft, ob ich mit meiner Eröffnung fortfahren darf?“

„Ob Sie dürfen? Sie müssen es, Herr Behrend. Ich bitte Sie nicht darum, sondern ich befehle es Ihnen. Sie müssen es, gerade weil es Herr Emil Neumann ist, der . . .“

Sie stockte. In Ihrem Gesicht paarte sich Ernst und Besorgniß.

„Nun denn, wie Sie wollen. Ihr Herr Vater hat allerdings seinen triftigen Grund gehabt, zu Ihnen von der Werbung Herrn Neumanns zu schweigen. Sie werden das sogleich aus meinen Mittheilungen ersehen.“

In schlichten Worten erzählte Fritz Behrend die Ereignisse des verflossenen Tages.

Mit angehaltenem Athem hörte Röschen seinen Bericht an. Als er geendet hatte, blinkte eine Thräne in ihren Augen. Voll tiefer Rührung erhob sie sich und ihre Stimme zitterte, als sie ihm die Hand reichte und sagte:

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, Herr Behrend, für die Theilnahme, die Sie für meinen Vater und mich bekundet haben. Wie sehr es mich auch schmerzen muß, zu erfahren, daß man uns auf das Schmählichste verunglimpft hat, so erfüllt mich doch auch Ihr muthiges Eintreten für uns mit hoher Befriedigung.“

Sie hielt inne. Erst nach einer Pause fuhr sie halb abgewendet fort:

„Aber die eine Frage möchte ich mir noch an Sie zu stellen erlauben: Warum fühlen Sie sich gerade gedrungen, unsere Vertheidigung zu übernehmen?“

In Fritz Behrends Brust wogte es heiß auf. Er sah, wie bei den letzten Worten über Röschens Gesicht eine tiefe Röthe flog, er fühlte, wie ihre Hand, die er noch umfaßt hielt, bebte, es kam ihm vor, als fluthete eine Gluthwelle von ihr zu ihm herüber — seine Sinne verwirrten sich, seine Augen verdunkelten sich.

„Warum ich gerade es war, Fräulein Röschen,“ stieß er leidenschaftlich hervor, „der Ihre Partei ergriff, warum ich es war? Weil ich Sie liebe, Röschen, weil ich Sie geliebt habe, seitdem ich Sie sah, und weil ich Sie immer lieben werde, still und einsam,

Kreisarchiv Stormarn V 6

Kreisarchiv Stormarn V 6

wo die entliehenen Bücher sofort gelesen werden können. Dies empfiehlt sich besonders in allen denjenigen Städten, wo die unteren Schichten der Bevölkerung in ungünstigen Wohnungen leben, sodaß sie für ihre Lektüre zu Hause weder Ruhe noch Behaglichkeit finden würden.

In den Lesehallen würden auch Zeitschriften, einschließlich der politischen Tageszeitungen auszulegen sein, denn gerade dieser Umstand würde die Arbeiter, welche sonst nur im Wirthshause ihre Zeitung lesen, dorthin ziehen.

Schleswig-Holstein.

Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereins-Vorstände uns solche einzusenden).

* **Ahrensburg**, 4. September. Auf dem gestrigen Remonte-Markt in Trittau wurden von ca. 70 angetriebenen Pferden 7 ausgesucht und 6 im Preise von 650—850 Mk. angekauft. Es sind diese Preise, zu den der früheren verhältnißmäßig geringe zu nennen.

? **Glashütte**, 2. September. Am Sonntag hielt der hiesige Kriegerverein unter großer Betheiligung eine Sedanfeier ab. Herr Amtsvorsteher Uhrlaub-Tangstedt, ein Mitkämpfer von 1870/71, hielt eine begeisternde Rede, in welcher er die Mitglieder des Kriegervereins aufforderte, auf der begonnenen Bahn fortzuschreiten und allezeit treu auszuharren in der Liebe zum Herrscherhause und zum Vaterlande, und diese Gesinnung auch fernerhin überall zum Ausdruck zu bringen und zu bethätigen. Er schloß mit einem Hoch auf Kaiser und Reich. Darauf begrüßte Herr Lehrer Reimers den Herrn Amtsvorsteher namens des Vorstandes des Kriegervereins für Glashütte und Umgegend, dankte demselben für sein Erscheinen zu dem Feste des Vereins und theilte ihm die Ernennung zum Ehrenmitgliede des Vereins mit, indem er ihm die Vereinsabzeichen überreichte und mit einem Hoch auf das neue Ehrenmitglied schloß. Nunmehr wurde von Herrn Amtsvorsteher Uhrlaub ein Parademarsch abgenommen, wobei die Vereinsmitglieder bewiesen, daß in ihnen der militärische Geist in rechter Weise fortlebt. Der Herr Amtsvorsteher sprach seinen Dank und seine Freude darüber aus und betonte, daß das soeben gesungene Lied „Die Wacht am Rhein" hier so recht seine Stelle gefunden habe, denn wenn Deutschlands Söhne stets so die in der Militärzeit gewonnene Ausbildung und die patriotische Gesinnung bewahren, dann dürfe man freudig sagen: „Lieb' Vaterland, magst ruhig sein."

— Nachdem, wie bereits gemeldet, die Umwandlung des Namens Tangstedterheide für unsere Gemeinde in Glashütte genehmigt worden ist, beabsichtigt man, dieses Ereigniß, welches für die Hebung unserer Gemeinde von weittragendster Bedeutung zu werden verspricht, festlich zu begehen. Zu diesem Zwecke fand heute Abend beim Gemeindevorsteher Dabelstein eine Sitzung der Gemeindevertretung statt, zu der auch die Vorstände der verschiedenen hiesigen Vereine geladen waren. Als Tag der Feier wurde der 20. September bestimmt. Seitens der Gemeindevertretung wurde eine entsprechende Summe für einen Gedenkstein bewilligt, welcher bei der Friedenseiche auf dem Platze bei der Schule errichtet wird. Es wird eine Feier in großartigem Maßstabe geplant, zu welcher auch die Behörden eingeladen werden sollen. In dem Festzuge werden alle Gewerkschaften auf Wagen vertreten sein. Zur Wahrnehmung der erforderlichen Vorarbeiten wurde ein 10 Personen bestehendes Festkomitee gewählt, bestehend aus dem Gemeindevorsteher, dessen Stellvertreter, einem Gemeindevertreter, den drei Lehrern und vier anderen Bürgern des Ortes. Wir werden später Näheres über das Festprogramm mittheilen, da eine solche Feier jedenfalls selten vorkommt. In den Sockel des Gedenksteines werden wahrscheinlich Glasschlacken eingemauert werden, die von den früheren Glashütten herrühren, denen unsere Gemeinde ihren Namen verdankt. Der Platz bei der Schule wird vergrößert und planiert werden und damit zugleich eine herrliche Doppeleiche, die ein früherer Lehrer Brillow nach den schleswig-holsteinischen Freiheitskriegen gepflanzt hat, mit in den Bereich des Schulplatzes gezogen. Zum Gedenkstein ist ein unbehauener Steinblock gewählt worden in den eine Marmorplatte mit entsprechender Inschrift eingelassen wird. Bei dieser Gelegenheit mag erwähnt werden, daß auf dem Gelände des Hufners Joh. Stapelfeldt ein Steinkoloß liegt, dessen Gewicht von Sachkennern auf mindestens 25 000 Pfund geschätzt wird. Leider ist dieser wegen der moorigen Umgebung nur schwer zu heben, was ziemlich hohe Kosten verursachen würde.

× **Tangstedt.** Am kommenden Sonntag wird Herr Pastor Marris hierselbst durch den Herrn Kirchenpropsten Chalybäus aus Alt-Rahlstedt in sein Amt als zweiter Prediger der Kirchengemeinde Bergstedt eingeführt. Damit ist diese Stelle zum ersten Male definitiv besetzt worden, nachdem Herr Pastor Möhlenbrinck kurz vor der beabsichtigten Einführung das Amt eines Seminarlehrers in Uetersen übernahm.

Eiderstedt, 1. September. Durch die Einführung des Bürgerlichen Gesetzbuches werden die Prediger in unserer Landschaft eine Einbuße in ihrem Einkommen erleiden. Hier haben nämlich auch die Prediger das Recht, vorkommenden Falls ein Testament aufzusetzen. Nach dem Jahre 1900 wird ihnen dies aber genommen und infolge dessen werden auch die Gebühren in Fortfall kommen. Die Prediger sollen sich daher mit einer Eingabe an das Konsistorium gewandt haben, in der sie eine entsprechende Entschädigung verlangen.

Amrum, 29. August. In der letzten Nacht bemerkte man zwischen hier und Föhr einen hellen Feuerschein. Man nahm an, es sei ein Feuer auf Föhr. Heute früh entdeckte man im Wattenmeer ein Schiffswrack. Das Rettungsboot fuhr hinaus und fand die verkohlten Ueberreste des Lustkutters „Humor", Schiffer P. Finck von Steenodde. Derselbe kehrte gestern Abend von einer Tour nach Sylt zurück, ging im Wattenmeer vor Anker, und dann ist das Boot in der Nacht auf unerklärliche Weise in Brand gerathen. Von dem Schiffer selbst fehlt jede Spur. Es befand sich ein kleines Boot im Schlepptau, doch war die Fangleine desselben eigenthümlicher Weise weder gelöst noch abgeschnitten, sondern abgebrannt. Der Schiffer ist wahrscheinlich verbrannt oder ertrunken. Der Kutter galt hier als ein sehr guter Segler.

Kleine Mittheilungen.

— Ein Ende des Streiks auf der Flensburger Werft ist noch nicht abzusehen. Zwei Mitglieder der Streik-Kommission waren neulich Mittags zu einer Konferenz mit der Werft-Verwaltung eingeladen. Nach einem erstatteten Referat über jene Konferenz hätten die Vertreter der Schiffswerft gemeint, daß eine Nothlage der Arbeiter noch nicht erkennbar sei.

— Zwei auf aneinander grenzenden Grundstücken weidende Kühe der Hofbesitzer Jürgens und Timm in Ostrohe verwickelten sich bei einem Hörnerkampfe derartig mit den Hörnern, daß sie sich nicht wieder freimachen konnten. Sie sind dabei in die Brocklandsau gerathen und ertrunken.

— Im Garten des Gasthofbesitzers Hansen in Broacker befindet sich eine Linde, in deren Baumkrone, welche eine vollständige Laube mit Sitzplätzen enthält, kürzlich das fünfundzwanzigste Verlöbniß stattfand.

— Eine zweite Landes-Irrenanstalt für die Provinz Schleswig-Holstein soll, wie es heißt, erbaut werden, da die Schleswiger Anstalt sich als unzureichend erwiesen hat. Ueber den Ort, welcher für die Erbauung dieser neuen Provinzial-Irren-Anstalt in Aussicht genommen ist, verlautet nichts Näheres.

— Eine Naturseltenheit befindet sich in dem Besitz des Arbeiters Hansen in Tugendorf. Derselbe hat ein Schwein mit — drei Beinen (zwei Vorderbeinen und ein Hinterbein.) Das Schwein wiegt gegenwärtig etwa 120 Pfd. Der Besitzer fürchtet, daß das Thier wird seine Last nicht auf die Dauer tragen können, so daß es vorzeitig wird geschlachtet werden müssen.

— Die Frau Vollmacht Maaßen in Lunden erhielt vor einigen Tagen einen Drohbrief, daß ihr in nächster Zeit der rothe Hahn aus Dach gesetzt werden würde. In einer der verflossenen Nächte ist diese bübische That richtig zur Ausführung gelangt.

— Die in Altona in Untersuchungshaft befindliche Ehefrau Weidner aus Schiffbeck, welche bekanntlich der Blutschande und der Ermordung ihres Kindes beschuldigt ist und auch bereits eingestanden hat, daß sie ihr Kind gleich nach der Geburt getödtet, während sie die Blutschande bestreitet, hat dem Gefängnißbeamten gegenüber freiwillig ein Geständniß abgelegt, wonach sie ein früher geborenes Kind ebenfalls getödtet und die Leiche beseitigt hat. Gewissensbisse haben sie zu dem Geständniß getrieben.

— Die Altonaer Staatsanwaltschaft geht jetzt ernstlich gegen solche Personen vor, welche sich zum Feuermachen des Petroleums bedienen und dadurch Brände verursachen. — Gegen mehrere Frauen ist wegen fahrlässiger Brandstiftung bereits das Hauptverfahren eröffnet worden.

— Alljährlich gehen bekanntlich ganze Schaaren von Arbeitsleuten nach Fehmarn zur Bewältigung der Erntearbeiten. Die Leute stammen größtentheils aus der Provinz, kommen jedoch mitunter auch von weit her. Der Polizeibehörde gelang es, unter diesen Arbeitern neun von Lübeck und Kiel aus steckbrieflich verfolgte Personen ausfindig zu machen und nach Lübeck resp. Kiel in sicheren Gewahrsam zu bringen.

— Der Kaiser und die Kaiserin von Rußland werden auf ihrer Reise nach Kiel, wo sie dem Prinzen und der Prinzessin Heinrich einen Besuch machen wollen, Altona nicht berühren, sondern über Schwarzenbek, Oldesloe, Segeberg und Neumünster nach Kiel fahren. Was die Mittheilung einger Blätter anbelangt, daß der Zar den Wunsch geäußert habe, gelegentlich der Reise nach Kiel dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten, so ist davon in den Kreisen, die davon orientirt sein könnten, Bestimmtes nicht bekannt. Sollte dieser Besuch stattfinden und mit der Möglichkeit wird gerechnet, so würde die Ankunft des russischen Kaiserpaares in Kiel allerdings nicht in den Morgenstunden, sondern erst später erfolgen.

— Beim Mähen durch einen Knaben mit einer Sense in Farve traf derselbe seine Schwester so unglücklich, daß Letztere noch am selben Tage starb.

— Zwischen der Firma Fried. Krupp in Essen und der Maschinen- und Schiffsanstalt „Germania" in Kiel ist ein Vertrag abgeschlossen worden, durch den der Betrieb der „Germania" auf die Firma Krupp übergeht.

Deutsches Reich.

Der Kaiser und die Kaiserin haben der Deutschen Marine-Stiftung für die Hinterbliebenen der mit S. M. S. „Iltis" Verunglückten einen Beitrag von 3000 Mk. überweisen lassen.

Bei den während des Flottenmanövers bei Kiel abgehaltenen Schießübungen hat der Panzer „Wörth" die meisten Treffer erzielt und dadurch die Schießprämie des Kaisers errungen. Aus diesem Anlaß ist dem Kommandanten der „Wörth" folgendes Telegramm des Kaisers zugegangen: „Ich freue mich, daß es dem Schiffe, welches einen so ruhmreichen Namen trägt, durch Fleiß und Eifer gelungen ist, den von mir gestifteten Preis für die besten Schießleistungen sich zu erwerben. Wilhelm I. R.

Zu dem Denkmal des Fürsten Bismarck in der Kolonie Grunewald wurde am 2. September der Grundstein feierlich gelegt. Mit dem von dem Musikkorps der Lichterfelder Gardeschützen geblasenen Choral: „Die Himmel rühmen", begann die Feier. Geh. Ober-Regierungs-Rath Lüde brachte das Hoch auf den Kaiser aus. Die eigentliche Festrede hielt Bau-Inspektor Klinke: Die Dankbarkeit, die die Kolonie dem Fürsten Bismarck schulde, solle im Denkmal zum Ausdruck gelangen.

Die Baugewerksberufsgenossenschaften kämpfen seit Jahr und Tag ohne nennenswerthen Erfolg gegen den unvernünftigen Schnapsgenuß auf den Bauten während der Arbeit. Infolge dieser Unsitte haben sie eine sehr große Zahl von Unfällen zu entschädigen und meist sehr hohe Entschädigungen zu gewähren, da erweislich bei Trinkern jede, auch die geringste Verletzung gefährlich ist und nicht selten zu Operationen oder zum Tode führt. In den Unfallversicherungsvorschriften ist zwar meist die Bestimmung enthalten, daß betrunkenen Arbeitern der Aufenthalt auf der Baustelle zu untersagen ist, doch hat dies nicht die praktische Folge, daß dem Trunk während der Arbeit vorgebeugt wird. Arbeitern, die durch Trunk im Betriebe zu Schaden kommen, ihr Rentenrecht zu nehmen, ist ungesetzlich. Wie wir hören, wird aber von Neuem eine Erweiterung der Unfallverhütungsvorschriften der Baugewerksberufsgenossenschaften dahin angestrebt, daß der Genuß von alkoholischen Getränken auf Bauten während der Arbeit mit Rücksicht auf die hohe Betriebsgefahr überhaupt verboten ist.

Ueber einen Grenz-Zwischenfall am Wurzelstein macht die „Straßb. Post" folgende Angaben. Am Sonnabend, den 8. August zwischen 6 und 7 Uhr Abends, kamen drei französische Soldaten in Uniform in die dem Johann Kempf gehörige Melkerhütte „Schupfern". In der Hütte, welche auf deutschem Gebiet etwa einen Kilometer weit von der Grenze entfernt liegt, hingen ein deutscher Waffenrock und eine Militärmütze, welche der Bruder des Kempf im vorigen Herbst als Reservist von seinem in Mainz stehenden Truppentheil mitgebracht hatte. Die französischen Soldaten, welche von Kempf ein „Souvenir" aus dem Elsaß verlangt hatten, erhielten von diesem deutsches Geld gegen französisches ausgewechselt, nahmen aber beim Weggehen noch die Militärmütze mit. Etwa eine halbe Stunde später kam ein neuer Trupp von Soldaten. Dieselben machten sich alsbald über den Waffenrock her und rissen davon die Knöpfe und Achselstücke ab. Nach deren Weggang dauerte es nicht lange, bis sich wieder 6 bis 8 Mann in der Hütte einfanden. Einer von denselben zog den Waffenrock unter seine Uniform an und ging damit fort. Alles dies geschah gegen den lebhaftesten Widerspruch des Kempf. Demselben sind ferner noch zwei Krückstöcke und ein kleines Bild abhanden gekommen.

---

auch wenn Sie längst einem Anderen angehören!"

„Einem Anderen?"

Ohne daß sie es wußte, hatten ihre Lippen gesprochen.

„Röschen!"

Fritz Behrend war vor ihr auf das Knie gesunken und bedeckte ihre Hand mit Küssen.

„Röschen! Ist es Wahrheit, ist es kein Traum? Sie sollten mich nicht von sich weisen, ich sollte für das, was ich für Sie fühle, Erwiderung finden?"

Ein leises Klopfen an der Thür des Nebenzimmers ließ ihn aufspringen. Das Dienstmädchen trat ein.

„Fräulein Röschen," sagte es, „soeben sind Ihre Eltern zurückgekehrt. Sie sind im Eßzimmer. Ich habe ihnen noch nicht mitgetheilt, daß Besuch da ist."

Als sich das Mädchen entfernt hatte, versetzte Röschen Schmidt warm:

„Entschuldigen Sie einen Augenblick, Herr Behrend! Ich will nur die Eltern von Ihrer Anwesenheit benachrichtigen."

Sie durchschritt mehrere Zimmer, bis sie zu dem am entgegengesetzten Ende der Wohnung gelegenen Eßzimmer, wo sie von ihrem Vater und ihrer Mutter erwartet wurde, gelangte.

„Liebe Eltern," begann sie, nachdem sie die Angeredeten begrüßt hatte, „vorn im Empfangszimmer ist ein Herr anwesend. Und dieser Herr," fuhr sie mit einem glücklichen Lächeln fort, „hat mir soeben das Geständniß seiner Liebe abgelegt. Auch ich liebe ihn. Daß diese unsere Liebe Eure Einwilligung findet, ist mein sehnlichster Wunsch."

Der Rentier warf seiner Frau einen bedeutsamen Blick zu, ehe er launig fragte:

„Das geht ja ungeheuer schnell. Nun, wer ist denn der Glückliche?"

„Herr Postsekretär Behrend."

„Wer?" entfuhr es dem Ehepaar wie aus einem Munde.

„Herr Behrend und nicht Herr Neumann," antwortete Röschen fest. „Wie das gekommen ist, lieber Vater, das wird Dir Herr Behrend selbst erklären, wenn Du ihn jetzt aufsuchst. Inzwischen will ich der Mama das Nöthige erzählen."

Der Rentier blickte erst noch einmal verwundert auf seine Frau, ehe er kopfschüttelnd das Zimmer verließ.

Die Unterredung zwischen dem Rentier Schmidt und Fritz Behrend dauerte geraume Zeit.

Der Rentier ließ sich über alle Einzelheiten der Vorgänge in der „goldenen Weintraube" berichten, stellte diese und jene Frage und bat den Postsekretär wiederholt ganz ohne Rücksicht auf ihn selbst zu sprechen, dabei bewahrte er unausgesetzt seine äußere Ruhe, so daß es unmöglich war, den Eindruck zu erkennen, den das Gehörte auf ihn hervorbrachte.

Schließlich erkundigte er sich nach den persönlichen Verhältnissen seines Besuchers. Als er auch hierüber befriedigt schien, gab er dem Dienstmädchen den Auftrag, seine Frau und Röschen herbeizubitten.

Arm in Arm kamen die Gerufenen herbei.

„Herr Behrend," versetzte der Rentier, nachdem die Damen Platz genommen hatten, „wie Ihnen meine Tochter schon gedankt haben wird, so treibt es mich auch an, Ihnen meinen Dank zu sagen. Sie haben sich um uns sehr verdient gemacht. Ihre Verdienste um uns sind wohl eines Lohnes würdig. Meine Tochter hat mir vor einer halben Stunde Mittheilung von der Zuneigung gemacht, die Sie für sie empfinden und mir offenbart, daß sie Ihre Gefühle erwidert. Sie hat meine Frau und mich um unsern Segen gebeten. — — —"

In diesem Augenblick ertönte die Klingel der Entreethüre und ehe noch der Rentier fortfahren konnte, meldete das Dienstmädchen, daß Herr Emil Neumann seine Aufwartung zu machen wünsche.

Bei der Nennung dieses Namens durchzuckte es die Anwesenden. Nur der Rentier behielt seinen Gleichmuth und befahl, den Angemeldeten in das Nebenzimmer zu geleiten.

Er selbst begab sich sogleich dorthin, lehnte aber die Verbindungsthür nur leicht an, so daß die Zurückbleibenden jedes Wort des sich entspinnenden Gesprächs vernehmen mußten.

Mit einem süßen Lächeln im Gesicht trat Emil Neumann ein.

„Hochgeehrter Herr Schmidt," lispelte er nach einer tiefen Verbeugung, „als ich gestern von Ihnen schied, versprach ich Ihnen, meine Mutter von den Schritt, den ich gethan hatte, in Kenntniß zu setzen und ihre Einwilligung zu meiner Verlobung mit Fräulein Röschen einzuholen. Ich bin nun heute in der glücklichen Lage, Ihnen sagen zu können, daß meine liebe Mutter, wie es nicht anders zu erwarten war, sogleich ihre Geneigtheit zu der geplanten Verbindung erklärt hat. Da nun auch Fräulein Röschen kaum etwas einzuwenden haben möchte, wie ich mit aller Bestimmtheit versichern kann, so dürfte einer Verlobung nichts mehr im Wege stehen."

„Daß Ihre Frau Mutter ihre Einwilligung gegeben hat, ist sehr schmeichelhaft für mich," antwortete der Rentier gedehnt, „auch ich versprach Ihnen etwas, nämlich Ihnen die Höhe des Heirathsgutes mitzutheilen, wenn Sie wiederkehren sollten. Ich habe mir nun mit meiner Frau einen Ueberschlag gemacht, und wir sind darin übereingekommen, daß wir, obwohl wir keine Million besitzen, Röschen 60 000 Mark mitgeben können. Ungefähr das Doppelte davon wird ihr noch zufallen, wenn wir einst nicht mehr sind. Natürlich sorgen wir auch für eine gute Ausstattung, was meinen Sie nun, mein lieber Herr Neumann, zu dieser Mitgift? Halten Sie sie für groß genug, daß ein junges Ehepaar, wenn der Mann sein ausreichendes Einkommen hat, damit zufrieden sein kann?"

„Herr Schmidt," versetzte Emil Neumann

Nach einem von den Soldaten in der Melkerhütte zurückgelassenen Zettel gehören dieselben dem französischen Jägerbataillon Nr. 9 an. Kempf traf am nächsten Morgen auf französischem Gebiet mit einem Offizier des genannten Bataillons zusammen und nahm Anlaß, sich über das Verhalten der Soldaten zu beschweren. Bis jetzt sind ihm jedoch die Uniformstücke und die anderen Gegenstände noch nicht zurückgegeben worden. Eine amtliche Untersuchung über den Vorfall ist schon im Gange.

Ausland.

Orient.

Ein Mitglied des gemischten Rathes der armenisch orthodoxen Kirchengemeinde von Konstantinopel hat an mehrere armenische Kongregationen in Europa am Sonnabend Morgen über Konstanza (Rumänien) einen Bericht gesandt, in dem es heißt: „Auf einem griechischen Segelschiff trafen am Sonnabend 23 armenische Flüchtlinge in Konstanza ein; dieselben waren in der Nacht zu Freitag auf einem Boot den Bosporus hinaufgefahren und hatten dann auf dem Segelschiff Aufnahme gefunden. Unter ihnen befinden sich zwei vormals reiche Kaufleute, Brüder, denen die gesammte Habe geraubt und ihre Familien abgeschlachtet wurden. Die Einzelheiten über das Gemetzel erzählen sie in der Bukarester Zeitung „Patris"; danach besaßen die Brüder in Galata ein größeres Lager von Stoffen, welches in ihrer Abwesenheit am Mittwoch Nachmittag überfallen und völlig ausgeraubt wurde. Sechs Angestellte, die beiden Frauen und 3 kleine Kinder wurden getödtet; den Frauen wollte man das Leben lassen, wenn sie eine Erklärung unterschreiben würden, daß ihre Gatten Mitglieder des armenischen Revolutionskomitees seien und in ihrem Geschäft Bomben aufbewahrt hätten. Eine Diener konnte sich in der Aportgrube vor den Mördern verstecken. Während der Nacht kamen die Brüder in das zerstörte Haus; doch konnten sie nicht die Leichen ihrer Angehörigen bestatten und entgingen selbst nur durch eilige Flucht dem Tode."

Ein amtlicher Bericht des serbischen Gesandten in Konstantinopel, Dr. Vladan Georgewitsch, an seine Regierung lautet: Vornehme Armenier, welche im Galata passirten, wurden, als sie als Armenier erkannt waren, von der Menge umzingelt, erdrosselt und in schändlicher Weise zerstückelt. Armenische Frauen und Jungfrauen sowie Knaben sind zu Hunderten am verflossenen Sonnabend geschändet und nachher getödtet worden. Eine gräßliche Scene spielte sich am Bosporus vor dem kaiserlichen Palaste Dolma-Badgsche ab. Drei Knaben und ein Mädchen der vornehmen Arminierfamilie Markarian sollten mittelst eines Kaiks auf ein europäisches Schiff gebracht werden. Als türkische Softas es bemerkten, setzten sie dem Kaik nach, und es kam zu einem erbitterten Kampfe zwischen den Bootführern und den Türken. Trotz der herzzerreißenden-jammervollen Rufe der Kinder gaben die Softas, welche die Bootführer mit Revolvern erschossen, nicht früher nach, als bis Kaik und Kinder in den Wellen des Bosporus begraben waren.

Rußland.

Näheres über den Tod des russischen Ministers Fürsten Lobanow ist bekannt geworden: Einige Stationen vor Kiew, in der Nähe der Station Schepetovka, wünschte der Kaiser von Rußland einen Spaziergang zu machen. Bei einem kleinen Gehölz wurde der Zug angehalten und alle Insassen verließen die Waggons und wandten sich dem Gehölz zu. Fürst Lobanow, welcher sich unter dem Gefolge befand, hatte kaum einige Schritte gethan, als er sich unwohl fühlte und zum Waggon zurückzukehren begehrte. Allein er vermochte nicht mehr ohne Hilfe in denselben einzusteigen. Fast unmittelbar, nachdem man ihm hineingeholfen, brach der Fürst zusammen. Als der Arzt aus dem Gefolge des Kaisers erschien, war der Fürst bereits an innerer Verblutung durch Herzerweiterung gestorben.

Asien.

Nach einer Meldung aus Tokio sind in Schantung in China Unruhen gegen die Christen ausgebrochen. Etwa 1000 Mitglieder eines Geheimbundes hätten 30 katholische Missionen zerstört. Die chinesische Regierung habe alle Truppen zur Unterdrückung der Unruhen entsandt. Ueber etwaige Verluste an Menschenleben sei noch nichts bekannt geworden.

Afrika.

Einer Meldung der „Köln. Ztg." aus Sansibar zufolge wurde die von der englischen Regierung verlangte Auslieferung Said Kalids und seines Anhanges vom deutschen Konsul verweigert. Zur Zeit des Bombardements waren 3000 Personen im Palaste anwesend, von denen 500 getödtet oder verwundet wurden.

Mannigfaltiges.

Die Mutter erschossen. Der 24jährige Sohn eines Holzhändlers in Rosenheim in Bayern, der bereits seine Militärzeit abgedient hat, manipulirte in unvorsichtiger Weise mit einem ihm zugeschickten neuen Gewehr. Als die Waffe sich nun plötzlich entlud, durchschlug die Kugel die geschlossene Thür und traf die in der Küche beschäftigte Mutter so unglücklich in den Kopf, daß diese sofort todt umfiel.

Von einem gräßlichen Tode wurde, wie uns aus Oberschlesien geschrieben wird, der auf der Gräfin Laura-Grube bei Königshütte beschäftigte Arbeiter Aeniuta ereilt. Derselbe kam an einem der letzten Nachmittage, als es schon zu dunkeln begann, nach seiner in Königshütte belegenen Wohnung. Dort ergriff er ein Wasserglas, in welchem seine Schwester 24 Nähnadeln aufbewahrt hatte, füllte es mit Wasser und trank daraus, wobei er die 24 Nadeln mit verschluckte. Einige blieben ihm in der Kehle stecken; am anderen Tage wurde er ins Knappschafts-Lazareth geschafft. Hier traten ihm 6 dieser Nadeln durch die Bauchwand heraus. Nach schweren Leiden verstarb er. Die Sektion ergab, daß die übrigen Nadeln in den Eingeweiden verstreut waren und eine Rettung ganz ausgeschlossen war.

Vier volle Eisenbahnwagen mit Blumen, Palmen und anderen tropischen Ausstattungspflanzen sind aus den königlichen Schlössern in Berlin und Potsdam nach Breslau abgegangen, um dort bei Ausschmückung der Portale, Flure, Säle und Zimmer im Quartier des russischen Kaiserpaares Verwendung zu finden. Die Sendung, welche sorgfältig in großen Kisten und Körben verpackt war, wurde von mehreren Hofgärtnern begleitet, welche mit der Ausladung und Aufstellung der Pflanzen betraut sind.

Auf das unerhörte Treiben des Herausgebers einer Berliner „Heirathszeitung" wurde durch eine Gerichtsverhandlung, die in Leipzig stattfand, die Aufmerksamkeit gelenkt. Anfang Juli d. Js. starb der Landgerichts-Präsident Prieber in Leipzig. Der Verstorbene war noch nicht beerdigt, als der Herausgeber der Heirathszeitung, Franz Podezus in Berlin, der Wittwe ein Exemplar seines Blattes zusandte, in welchem ihr die „besten Partien" offeriert wurden. Frau Landgerichts-Präsident Prieber stellte gegen Podezus Strafantrag wegen Beleidigung. In der Verhandlung beantragte der Staatsanwalt gegen Podezus eine Gefängnißstrafe von 4 Monaten. Der Gerichtshof setzte die Verkündigung des Urtheils bis kommenden Donnerstag aus.

Einer gräßlichen Mordthat ist man in Meiderich auf die Spur gekommen. Seit der Nacht von Dienstag auf Mittwoch wurde der am Zuschlag wohnhafte Bergmann Schulla vermißt. Gleichzeitig waren dessen Frau und drei frühere Kostgänger verschwunden. Die Wohnung des Schulla fand man frisch geschrubbt, auf dem Fußboden jedoch Blutspuren. Eine Blutlache wurde auch am Ufer der Emscher entdeckt und ebenda die Kaffeeflasche und der Regenschirm des Vermißten. Infolge des letzten Umstandes suchte der Bruder des Verschwundenen die Emscher ab. Sonnabend Mittag gegen 1 Uhr fand er den mit mehreren Wunden bedeckten Leichnam seines Bruders in der Emscher. Am Halse der Leiche waren mit einem Strick sechs Ziegelsteine befestigt. Man nimmt an, daß der Schulla in seiner Wohnung ermordet und seine Leiche in die Emscher geworfen worden ist. Der Verdacht lenkt sich natürlich auf die Ehefrau des Ermordeten und seine drei früheren Kostgänger. Die vier Personen sind flüchtig, doch ist man ihnen bereits auf der Spur.

Ein fünfzehnjähriger Mörder ist, wie man den „M. N. N." aus Konstantinopel schreibt, dieser Tage von dem Schwurgerichte zu Alaschehir (Vilajet Aidin) zu 12 Jahren Zwangsarbeit verurtheilt worden. Ibrahim Dschellal, so heißt der jugendliche Verbrecher, und Hassan Hüsin, der noch keine 14 Jahre alt sein mochte, waren beide in dasselbe Mädchen verliebt, in die 14jährige Süleiha, Tochter eines reichen, erst kürzlich verstorbenen kurdischen Grundbesitzers, die nun mit ihrer noch jugendlichen Mutter zu deren Oheim ins Haus gezogen. Die beiden heißblütigen Burschen haßten sich sehr und Ibrahim faßte eines Tages den Entschluß, seinen lästigen Nebenbuhler auf irgend eine Art aus dem Wege zu räumen. Am Morgen des 26. Juli wurden die verliebten Burschen bei der Arbeit auf dem Felde nach einigen Neckereien und Stichelreden handgemein; doch gelang es einem in der Nähe arbeitenden Bauern, sie zu trennen; nachdem er beiden eine gehörige Tracht Prügel verabreicht hatte, gingen sie ruhig ihren Beschäftigungen nach. Am Abend desselben Tages noch lauerte Ibrahim Dschellal den ungleich schwächeren Hassan wieder auf und forderte ihn auf, ihm in die an die Wiese grenzende Scheune zu folgen; da letzterer der Aufforderung nur ungern und mißmuthig Folge leistete, schleppte ihn Ibrahim nach der Scheune und schnitt ihm, nachdem er ihn so lange am Halse gewürgt hatte, bis er vollständig besinnungslos am Boden lag, mit einem scharfen Brotmesser den Kopf vom Rumpfe. Dem so verstümmelten Leichnam brachte er dann noch mehrere Wunden bei, stürzte sich hierauf wie ein wildes von der Kette losgerissenes Thier auf den jugendlichen Ermordeten und trank mit gierigen Zügen dessen aus den Wunden reichlich strömendes warmes Blut. Nachdem er sich so — einem alten tatarischkurdischen Aberglauben zufolge, wie sie deren zu Hunderten bei den rohen, halbwilden Kurdenstämmen in Blüthe stehen — Lebenskraft auf noch ein Menschenalter hinaus eingesogen und gleichzeitig gegen jedwede Verfolgung seitens der Blutsverwandten des ermordeten Hassan gefeit hatte, warf er den Kopf des Verstümmelten in einen in der Nähe befindlichen Brunnen, aus dem das Hornvieh des Gutsbesitzers Memdullah getränkt zu werden pflegte. Am nächsten Morgen weigerte sich das Vieh das Brunnenwasser zu trinken. Der Bauer ließ infolgedessen den Brunnen untersuchen und in wenigen Minuten wurde der Kopf des Hassan zu Tage gefördert. Die Entdeckung des abscheulichen Mörders gelang noch an demselben Tage. Vor den Geschworenen benahm sich Dschellal in so überaus cynisch frecher Weise, daß sich die Leute die der sensationellen Prozeßverhandlung in großer Anzahl beiwohnten, nur mit Abscheu und Ekel von diesem 15jährigen Menschen-Ungeheuer wie ihn der Präsident nannte, abwandten. Mit wahrer Wollust und Freude gab der jugenliche Unhold eine minutiöse Schilderung von seinem Verbrechen und als der Gerichtspräsident das Urtheil der Geschworenen verkündete, rief er diesen unter teuflischem Gelächter wiederholt ein höhnisches „Hoho" zu.

Ein findiger Geschäftsmann hat es unternommen, aus der „bekannten schwachen Seite vieler Männer" für das schöne Geschlecht Kapital zu schlagen. Eine Tuchhändlerfirma hat zehn junge Mädchen als Reisende angenommen. Schon zwei Mal besuchten diese zehn Mädchen die Stadt Meißen und hausirten mit — Stoff zu Männeranzügen. Diese Hausirerin-Kolonie hat jedes Mal große Posten von Stoffen mitgebracht, aber sie auch jedes Mal vollständig abgesetzt. Die hübschen jungen Damen sind sehr liebenswürdig zu ihren Kunden und besitzen große Ueberredungskunst, so daß es nicht zu verwundern ist, wenn sich die Vertreter des starken Geschlechts erweichen lassen, und „den kleinen Rest, welcher gerade noch gut zu einem Anzuge reicht", kaufen weil eben die Verkäuferin gar zu schön bitten kann. Sobald die Mädchen den „Rest" verkauft haben, gehen sie nach ihrer Hauptniederlage zurück, um wieder mit einem neuen „kleinen Rest" ihr Glück zu versuchen, und so geht es den ganzen Tag fort, bis der mitgebrachte Vorrath zu Ende geht. Wenn zehn Männer mit diesen Stoffen hausiren gingen, so würden sie eine ganze Woche zu thun haben, um auch nur annähernd das umzusetzen, was die Mädchen in einem Tage verkaufen. So versichert wenigstens der „Konfectionär" der es schließlich aber am besten wissen muß.

Verantwortlich für die Redaktion,
Druck und Verlag:
Ernst Ziese in Ahrensburg.

Verfälschte schwarze Seide.

Man verbrenne ein Müsterchen des Stoffs, von dem man kaufen will, und die etwaige Verfälschung tritt sofort zu Tage: Aechte, rein gefärbte Seide kräuselt sofort zusammen, verlöscht bald und hinterläßt wenig Asche von ganz hellbräunlicher Farbe. — Verfälschte Seide (die leicht speckig wird und bricht) brennt langsam fort, (namentlich glimmen die „Schußfäden" weiter, wenn sehr mit Farbstoff erschwert), und hinterläßt eine dunkelbraune Asche, die sich im Gegensatz zur ächten Seide nicht kräuselt, sondern krümmt. Zerdrückt man die Asche der ächten Seide, so zerstäubt sie, die der verfälschten nicht. Die **Seiden-Fabriken G. Henneberg** (k. u. k. Hoflief.) **Zürich** versenden gern Muster von ihren ächten Seidenstoffen an jedermann und liefern einzelne Roben und ganze Stücke **porto- und steuerfrei in die Wohnung.** (5)

Zum Einmachen!

Canehl, Nelken, Pfeffer, Ingwer, Ammon, Salicylsäure, Borsäure, Franzbranntwein, Essig, Citronensäure, Weinstein, Pergamentpapier. (3

Apotheke in Ahrensburg.

Vom Raucher dem Freunde empfohlen, wird **Holländ. Tabak 10** Pfd. fco. **8** Mk. täglich bei **B. Becker** in **Seesen** a. H. nachbestellt Notariell erwiesen). 3)

in freudiger Erregtheit, „die Höhe des Heirathsgutes übersteigt nach Ihren gestrigen Andeutungen meine kühnsten Erwartungen. Sie dürften damit auch den anspruchsvollsten Bewerber zufrieden stellen."

„Nun, das ist schön, daß ich das von Ihnen höre," versetzte der Rentier lächelnd. „So bin ich denn auch darüber beruhigt. Der Verlobung meiner Tochter steht also nichts mehr im Wege. Bitte, treten Sie dort ein, Herr Neumann!" schloß er, indem er auf die Thür, des Empfangszimmers zeigte.

Emil Neumann blieb wie angewurzelt auf der Schwelle des Salons stehen, als er sich plötzlich Fritz Behrend gegenüber sah.

„Meine Lieben," vahm der Rentier das Wort, „da mir soeben Herr Neumann versichert hat, daß Deine Mitgift, liebes Röschen, allen Ansprüchen genügt, so soll es an meinem väterlichen Segen nicht fehlen. Eile Du, Röschen, Deinem Bräutigam an die Brust und empfangen Sie von mir die Hand meiner Tochter — Herr Behrend!

Mit einem jubelnden Aufschrei flogen sich die Liebenden in die Arme.

„Herr Neumann," sagte der Rentier zu diesem, „ich habe die Ehre, Ihnen die Verlobung meiner Tochter Röschen mit Herrn Postsekretär Behrend mitzutheilen. Gleichzeitig danke ich Ihnen ergebenst für Ihr sachverständiges Gutachten über die Mitgift meiner Tochter."

Emil Neumanns Gesicht war wie erstarrt. Er rührte und regte sich nicht. Endlich hatte er sich von seiner Ueberraschung erholt.

„Entschuldigen die Herrschaften," stieß er, sich verbeugend, hervor, „wenn ich meinen Besuch abkürze. Ich möchte nicht länger stören." —

Die Kunde von der Verlobung Röschen Schmidt's mit Fritz Behrend hatte sich bald durch ganz Weißenberg verbreitet. So hatte denn Emil Neumann doch richtig prophezeit: Weißenberg war um ein Brautpaar reicher.

* * *

Ein halbes Jahr später traten die Verlobten vor den Altar.

Emil Neumann kehrte für längere Zeit seiner Vaterstadt den Rücken, angeblich, um eine größere Geschäftsreise auszuführen.

Auch für den Rentier Schmidt gewann des schönen Emils Werbung um Röschen eine Bedeutung. Seitdem die biederen Einwohner Weißenbergs erfahren hatten, daß der Rentier zwar ein sehr ansehnliches Vermögen, aber dennoch keine Million besaß, hörten sie auch auf, ihn bei seinem Spitznamen zu nennen — und so wurde der denn, was er mit gelassener Ruhe ertrug, ein gewöhnlicher Schmidt wie alle anderen Schmidt's.

— Ende. —

Granate oder Linsensuppe?

Von Georg v. Rohrscheidt.

Am innern Rande des durch täglichen Kochholzverbrauch allerdings immer dünner und auch schäbiger werdenden Waldvorhangs der Hochebene von Moscou bis Longeau vor Metz lag emsig ablochend Feldwache Nr. 2. Dauerte das heute aber lange! Eine Nummer Ablösung übernahm nun schon zum drittenmal von der andern die brockelnden Kessel zur gefälligen Beaufsichtigung, und noch immer wollten sich die hartherzigen Linsen trotz heißem Bemühen nicht erweichen lassen. Linsen gab es selten und der Grenadier Stefan Jurek aß zwar überhaupt gern, Linsen mit Speck aber am liebsten. Und Tag und Nacht und Nacht und Tag Quartier unter freiem Himmel schärft das Verlangen nach leiblicher Nahrung, welchen Zustand man im geringeren Grade mit dem ausländischen Wort „Appetit" (man könnte auch Eßlust dafür sagen), im stärkeren und sehr starken mit dem deutschen Wort „Hunger" zu bezeichnen pflegt. Stefan Jurek war regelmäßig eine Stunde nach jeder Mahlzeit mit Appetit, nach zwei Stunden aber mit Hunger behaftet — und jetzt kochten die Linsen bereits in die sechste Stunde hinein; Stefans Magen glich dem Hirn eines Gigerl.

Viel mußte sich der gutmüthige, starkknochige Masur von den Kameraden ob seines erstaunlichen Vertilgungsvermögens an Neckereien gefallen lassen; er nahm sie gelassen in Anbetracht seiner Unschuld hin und äußerte nur manchmal: „Bin ich langes Kerl, kann ich nicht leben von Luft!"

Endlich! Die gut abgelagerten Hülsenfrüchte gaben unter dem prüfenden Druck des Eßlöffels Anzeichen von nachgiebiger Gesinnung. Auch die andern Kochkünstler merkten vortheilhafte Veränderungen und der Duft gebratenen Specks begann hier und da aufzusteigen. Nicht Pfützen, nein, Weltmeere laufen dem schwerhungrigen Jurek auf der Zunge zusammen und — „Schschschsch—"

Zwar ward's den ganzen Tag nicht stille
Auf Quentchen und auf Klapperville

indessen pflegte man sich an diesem heimlichen, geschützten Plätzchen nie darum zu bekümmern, weil's bisher gänzlich ungeschoren blieb, eine friedliche Oase in eisendurchschwirrter Wüste.

„S-s-s-schschra-ra-rat!" Sie kam wahrhaftig, die erste Granate nach Feldwachthotel Nr. 2 und klackernd strich sie durch die Aeste, und im Nu ließ der Knäuel der Feldköche das schöne rothe Gericht treulos im Stich, um welches Esau einst seine Erstgeburt verschacherte. Wie telegraphiert lag jeglicher im Waldgraben eingeklemmt — nur einer nicht, nur Stefan Jurek nicht. Was? den ganzen vier Fünftel mit weich werdenden, sanftbräunlichen Linsen und wunderbaren Speckstreifchen gefüllten Kessel elend wegen so „ennerr tummen Kanonenkuchel" preisgeben und noch obendrein nach so langer, schwerer Wartezeit? „Gett warrhaftig nich!" Und mit raschem Griff nahm er den Blechtopf vom Feuer.

Der ganze Vorfall mit allen wechselnden Gedanken und Handlungen spielte sich natürlich in ein paar winzigen Sekunden ab — im nächsten Augenblick schlug ein schwerkalibriger Störenfried fast mitten in den Kochherd ein und riß im Auffliegen Blech, Erdklumpen, Suppe, Feuer, Holz und Speckstückchen rücksichtslos durcheinander, daß keine Linse auf der andern blieb. Der hungrige Masur mit seinem geretteten Futter stand unversehrt, und nicht einen Tropfen hatte er dabei verschüttet. So, jetzt war nicht er der Gefoppte, jetzt konnte er die andern auch mal necken. Mit soviel Ausdruck von Schadenfreude, als dem gutmüthigen Burschen möglich war, wendete er sich zu den gedeckt liegenden Grenadieren und rief barsch im Kommandoton: „Antreten — zu Empfank von eißerne Porrtionn!"

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13 B.I.G.

Kreisarchiv Stormarn V 6

V. Grosse **Verloosung** zu Baden-Baden. **Loos 1 Mark 150,000 Mk.** Gewinne Werth Haupttreffer **30,000 Mark** Werth
Zu haben in allen Lotteriegeschäften u. i. d. durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen
Loose a 1 Mk., 11 Loose für **10 Mk., 28 Loose** für **25 Mk.** versendet **F. A. Schrader,** Hannover Gr. Packhofstr. 29.
(Porto u. Liste 20 Pf. extra)

Kirchliche Anzeige.
Gottesdienst in Ahrensburg.

Mit dem Monat September beginnt der Gottesdienst um 10 Uhr Vormittags.

Am 14. Sonntag nach Trinitatis, den 6. September Vormittags **10** Uhr: Hauptgottesdienst.

Täglich frisch:
reife Weintrauben,
Koch- u. Eßbirnen, Tafeläpfel,
Kochäpfel, Fallobst,
Gurken,
zu Salat wie auch zum Einmachen,
Kürbisse, verschiedene Sorten
Bohnen 2c. 2c.
empfiehlt bestens
W. Gloede.
Schlossgärtnerei-Ahrensburg.

Technikum Eutin
Maschinen- und Bauschule m. Praktikum
Spezialkurse z. Verkürzung d. Schulzeit.

Wer
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler**
Aug. Studt, Neumünster,
Bahnhofsstraße 36.

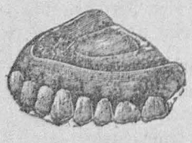
Junge, kräftige
Erdbeer-Pflanzen
in **zehn der schönsten ertragreichsten Sorten**
100 Stück 2—6 Mk.
empfiehlt
William Moritz,
Platz- und Versandt-Gärtnerei,
Ahrensburg.

Taschen-Uhren
Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber „ Gold
von Mk. 3.— an,
„ „ 5.50 „
„ „ 10.— „
„ „ 20.— „
Wecker-Uhren
v. M. 2.40 an.
mit Kalender Mk. 4

Regulateure
von Mk. 6.— an.
Preisliste gratis und franko. Nichtconvenierendes wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
Uhrenversandtgeschäft
Carl Schaller, Konstanz.

Hufsalbe Evrard
a la Lano Cholesterin
von Thierärzten empfohlen
Eugen Sturmhebel, Hamburg
zu haben bei Apothenbesitzer
Hero Krüer, Ahrensburg.

Zahntechnisches Atelier
in **Ahrensburg**
im Hause des Sattlermstr. J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödten Plombiren.



Anfertigung
künstlicher Gebisse
unter Garantie der Brauchbarkeit.
Sprechstunden Wochentags
Vormittags von **8 bis 12 Uhr.**

Wunderbar ist der Erfolg
weißen, zarten und rosigen Teint erhält man unbedingt beim täglichen Gebrauch von:
Bergmann's Lilienmilch-Seife
Vorräthig a Stück 50 Pfg. bei
Aug. Prahl.

A. Zwingenberger's
Möbelreinigungstinktur.
Als vorzügliches Mittel zum Reinigen der Möbel zu empfehlen. Gebrauchsanweisung sehr einfach und leicht faßlich.
Preis a Flasche 1 Mk.
Im Allein-Verkauf für
Ahrensburg und Umgegend
bei Herrn **H. Stamer,**
Sattler und Tapezier.

Schloss-Gärtnerei
Ahrensburg.

Zur jetzt bevorstehenden, günstigsten **Pflanz-Zeit** werden bestens empfohlen: junge, kräftige Pflanzen meiner
Erdbeerenkollection
(großfrüchtige und Monatserdbeeren) in nur besten, erprobten und mehrfach preisgekrönten Sorten mit Namen. Echtheit garantirt.
Spezialkultur von **Beerenobst**
W. Gloede.

Junge Leute,
welche **Elektrotechniker** werden wollen, finden vorteilhafte Ausbildung in der **Elektra Fachschule für Elektrotechnik** in Hamburg, Alter Steinweg 42—43.
Das Institut verbindet Schule mit Fabrik- u. Lehrwerkstatt. Mit dem 1. Oktober beginnt ein neuer Kursus.
NB. Prospekte kostenfrei!

Geschichte
der
Kirche zu Ahrensburg
von **Ernst Ziese**
Preis 50 Pf.
Ernst Zieses Buchhandlung.

Mobilien-Transporte
Verpackung. Aufbewahrung. Spedition.
Heinr. Wachtmann & Co.
M. d. Deutschen Möbel-Transport-Gesellsch.
Hamburg,
Glockengießerwall 23. Fernspr. 213 III.
Hohenf., Neustr. 69.

Volksdorfer Schützenfest.
Am Sonntag, 6. September,
Abends:
Grosser BALL
im Lokale des Herrn W. Ferck.
Hierzu ladet freundlichst ein
Der Vorstand.

Ahrensburger
Butter- & Delikatessen-Lager
empfiehlt
feinste Meierei-Butter und Bauern-Butter von 1,10 Mk. an, Margarine von 60 Pfg. an, Schmalz 50 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Sardellenwurst, gekochte Mettwurst, geräucherte Mettwurst. Prima geräucherten Schinken im ganzen Pfd. 80 Pfg., im Anschnitt per Pfd. 1,60 Mk., u. div. andere frische Fleischwaaren. Talg per Pfd. 50 Pfg.

Neue Jager Matjes-Heringe.
Verschiedene Sorten Käse.
Sardinen in Oel, Appetit Sylt, Kronen-Hummer, Salmon-Lachs, Liebig's Fleisch-Extrakt und Pepton. Kirsch- und Himbeersaft per Pfd. 60 Pfg. Eingemachte Kronsbeeren per Pfd. 50 Pfg. Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee. Frische Eier. Verschiedene Sorten Weine.

Landwirthschaftliche
Lehranstalt und **Winterschule**
in **Hohenwestedt** (Holstein).
Beginn Ostern u. Mitte Oktober.
Sorgfältige Aufsicht. Billige Pensionen.
Programme u. s. w. durch Director **Conradi.**

Colonial- & Delikatesswaaren- Geschäft
Consum in Ahrensburg
von Fr. Gaens, Hagener Allee 14.

Vorzüglichen **Kaffee** von 1,00—1,80 Mk. pr. Pfd.
Große Auswahl von
Zuckerwaaren, Chokolade, Thee
sämmtliche **Kolonialwaaren** und **Gewürze,** geräucherte u. gekochte **Fleischwaaren** stets frisch und in bester Qualität
Schweizer- u. Holländer-Käse
Garantirt reine **Weine** von 80 Pf. an,
beste **Zigarren** in allen Preislagen.

Welchen Kaffeezusatz nehme ich??
Kaffee-Essenz? Gebrannter Syrup oder Zucker! Ist nur Färbemittel, viel zu hoch im Preise. Niemals!
Kaffee-Gewürz? Kaffee ist würzig genug und verlangt keine weitere Würze, wie Feigen u. s. w.
Malz bezw. Getreide-Kaffees? Harmlose Zuthaten, welche sehr billig sein müssen. Sie verbessern keinen Kaffee! Allein als Kaffee gekocht schmecken sie dünn und fade, belebend wirken sie niemals!
Cichorien? Auch nicht, außer ich bekomme reine Waare, unter richtigem Namen, aber nicht unter trügerischen Kaffee Benennungen!
Der beste Cichorien, der beste Kaffee-Zusatz ist der gesetzlich geschützte „Anker-Cichorien von Dommerich & Co. in Magdeburg-Buckau." Derselbe ist überall zu haben in Packeten und Büchsen, sowie auch in Tafeln mit Würfel-Eintheilung, wodurch der Verbrauch sich genau regeln läßt!
Ich nehme also am Besten nur diesen Dommerich'schen Anker-Cichorien und erhalte dadurch einen stets vollmundigen, kräftigen und bekömmlichen Kaffee!

Bestes
Pergament-Papier
zum Verschließen von Einmachegeräthen
empfiehlt
Ernst Ziese, Ahrensburg.

400 Mark
werden sofort zu leihen gesucht. Gefl. Off. unter A. 400 an die Exped. d. Bl. erbeten.

Zugelaufen
am Montag, den 31. August eine **Kuh.** Dieselbe ist gegen Erstattung der Kosten bei mir in Empfang zu nehmen.
Gundemann,
Oldenfelde pr. Alt-Rahlstedt.

Von einer Lieferung zurückgebliebener
5000
sogenannte
Armee-Pferdedecken
sollen zum **spottbilligen** Preise von **4,50 Mk. pro Stück** direkt an Pferdebesitzer ausverkauft werden. Diese dicken, unverwüstlichen Decken sind warm wie ein Pelz, zirka 165×199 cm groß, (also das ganze Pferd bedeckend), dunkelbraun u. dunkelgrau mit Wolle benäht und 3 breiten Streifen. Ferner von derselben Qualität ein kleiner Posten, 140×190 cm
a 3.75 Mk. pro Stück.
Deutlich geschriebene Bestellungen, welche nur gegen Vorhersendung oder Nachnahme des Betrages ausgeführt werden, sind an die
Woll-Deckenfabrik,
Hamburg,
Hopfensack 11 zu richten.
Für nicht Convenirendes verpflichte ich mich, den erhaltenen Betrag zurückzusenden.

Zu kaufen gesucht 2—3 Waggon glattes
Buchen Brennholz.
Bell. Preisofferten unter D. C. an die Expedition des Pinneberger Wochenblatt, Pinneberg.

Eine Vorderwohnung
hat zu vermiethen
Otto Kranemann.

Frachtbriefe
empfiehlt
E. Ziese's Buchhandlung.

Viehmärkte.
Hamburg, den 31. August 1896.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligengeistfelde waren angetrieben im Ganzen 1624 Stück Rindvieh und 2355 Schafe. Es wurden gezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:

1. Qualität, Ochsen und Quienen	61 Mk.
2. „ „ „	53—56 „
Junge fette Kühe	50—54 „
Aeltere fette Kühe	45—49 „
Geringere Kühe	33—40 „
Bullen nach Qualität	48—55 „

Dem Schweinemarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" waren in der Woche vom 24. August bis 30. August 1896 im Ganzen 6368 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:

Beste schwere reine Schweine	47—48 Mk.
schwere Mittelwaare	44—46 „
gute leichte Mittelwaare	46—47 „
geringere Mittelwaare	44—45 „
Sauen nach Qualität	40—43 „

Schafe. Gezahlt wurden für 1. Qualität 54—58 Mk., 2. Qualität 47—52 Mk., 3 Qualität 42—46 Mk. Unverkauft blieben 170 Rinder und 416 Schafe.

Kälbermarkt.
Hamburg, 1. Septbr. 1896.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Viehhof „Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1258 Stück. Es wurden gezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:

Für 1. Qualität	70—75 Mk.
ausnahmsweise bis	85 „
„ 2. Qualität	61—67 „
„ 3. Qualität	54—58 „
geringste Sorte	45—50 „

Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben 160 Stück.

Wetter-Aussichten
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.
6. September: Wolkig m. Sonnenschein, normale Temperatur, meist trocken.
7.: Wolkig, kühler, lebhafter Wind.
8.: Veränderlich, kühl, windig.
9.: Wolkig, windig, kühl, strichweise Regen.